

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 260.

Danzig, Donnerstag den 12. November 1885.

13. Jahrgang.

Aus der Encyklika „De civitatum constitutione christiana“

(über die christliche Staatsverfassung).

Wie wir gestern mitteilten, brachten die katholischen Blätter Roms bereits den Wortlaut der Encyklika „Ueber die christliche Staatsverfassung.“ Die wichtigsten Stellen derselben lauten:

Das Recht der Regierungsgewalt ist an sich nicht an eine Regierungsform notwendig gebunden; dasselbe kann rechtmäßig diese oder jene Gestalt annehmen, vorausgesetzt, daß dieselbe den öffentlichen Interessen und der öffentlichen Wohlfahrt wirklich genügt. Aber bei jeder Regierungsform sind die Gewalthaber durchaus verpflichtet, ihren Blick auf Gott, den obersten Lenker der Welt, zu richten und ihn bei der Staatsregierung als ihr Vorbild und ihr Gesetz vor Augen zu haben. . . . Die Regierung muß gerecht sein, nicht despotisch, sondern gleichsam väterlich. . . . sie muß geführt werden zum Wohle der Staatsangehörigen, weil der Obere einzig deshalb Oberer ist, damit er für das Wohl des Landes Sorge. Und es darf in keiner Weise geschehen, daß die Staatsgewalt den Interessen eines oder weniger diene, da sie ja für das öffentliche Wohl eingesetzt ist. . . . In dieser Weise wird die öffentliche Gewalt die gerechte und bereitwillige Ehrfurcht bei den Staatsangehörigen finden. Denn sobald diese die Überzeugung gewonnen haben, daß die Vorgesetzten ihre Gewalt von Gott besitzen, werden sie auch einsehen, daß der Unterthan Pflichten zu erfüllen hat, daß er dem Befehle des Regenten gehorchen muß und ihm in ähnlicher Weise, wie das Kind dem Vater, Ehrfurcht und Treue schuldig ist. Daher ist es ein Majestätsverbrechen, nicht bloß gegen Menschen, sondern auch gegen Gott, den Gehorsam zu verweigern und mit Hilfe der Menge einen Aufruhr zu erregen. . . .

Eine christliche Staatsform hat nichts, was der Hoheit der Fürsten weniger entsprechend oder geziemend scheinen könnte, und weit entfernt, die Hoheitsrechte zu verringern, kräftigt sie dieselben vielmehr und macht sie erhabener. Ja, bei genauerer Erwägung sieht man, daß jene Form eine hohe Vollkommenheit besitzt, deren die übrigen Staatsformen entbehren, und es müßten aus ihr in der That verschiedene herrliche Früchte hervorgehen, wenn nur die einzelnen Teile ihre Stellung festhielten und der Pflicht und dem Amte vollständig nachkämen, die einem jeden anvertraut sind.

In der That, bei dieser Staatsverfassung ist, was Gott und was den Menschen gebührt, in richtiger Weise verteilt; die Rechte der Bürger sind gewahrt und durch göttliche, natürliche und menschliche Gesetze verteidigt, die Pflichten der einzelnen sind der Weisheit entsprechend festgesetzt, ihre Erfüllung ist in genügender Weise gesichert. Der einzelne Mensch weiß, daß er auf diesem gefahrvollen und mühsamen Wege zu jener ewigen Stadt sichere Führer für die Wanderung und Gehilfen für die Erreichung des Zieles hat; ebenso weiß er, daß andere behilflich ihm sind, die Sicher-

heit, den Wohlstand und die sonstigen Vorteile zu erringen oder zu bewahren, welche dieses Leben in einem Gemeinwesen bietet. — Die häusliche Gesellschaft erlangt ihre notwendige Festigkeit aus der Heiligkeit eines einzigen und ungeteilten Ehebundes; die Sorgen und Pflichten der Eheleute regen sich nach weiser Gerechtigkeit und Billigkeit; dem Weibe bleibt seine gebührende Würde; die Autorität des Mannes gestaltet sich nach dem Vorbilde der Autorität Gottes; die väterliche Gewalt findet ihre geeigneten Schranken in der Würde des Weibes und des Kindes; es ist endlich für den Schutz, die Wohlfahrt und den Unterricht der Kinder aufs beste gesorgt. Auf politischem und bürgerlichem Gebiete bezwecken die Gesetze das öffentliche Wohl und richten sich nicht nach dem krügerischen Willen und Urtheil der Menge, sondern nach Wahrheit und Gerechtigkeit; die Autorität der Fürsten erhält eine gewisse mehr als menschliche Weiße und wird in Schranken gehalten, daß sie nicht abweicht von der Gerechtigkeit und nicht das Maß überschreitet in ihren Befehlen, der Gehorsam der Bürger erhält sittlichen Wert und Würde, weil er nicht aus einem Dienstverhältnis eines Menschen zu einem Menschen besteht, sondern aus der Unterwürfigkeit gegen Gott, der seine Herrschaft durch Menschen ausübt. Wer hiervon überzeugt und durchdrungen ist, der begreift es, daß die Gerechtigkeit die Forderungen stellt, man müsse der Majestät des Regenten Ehrfurcht erweisen, müsse der öffentlichen Gewalt stets in Treue gehorchen, dürfe keinen Aufruhr erregen und habe die staatliche Ordnung heilig zu halten.

Zu den Pflichten gehört in ähnlicher Weise die gegenseitige Liebe, das Wohlwollen, die Freigebigkeit; wer zugleich Bürger und Christ ist, wird darum nicht durch einen Widerstreit der Vorschriften in entgegengesetzter Richtung auseinander gezogen; endlich werden alle jene herrlichen Güter der bürgerlichen Gesellschaft und dem Gemeinwesen zu teil, mit welchen die christliche Religion von selbst auch das irdische Leben der Menschen bereichert, so daß die tiefe Wahrheit jenes Ausspruches sich bewährt: „Von der Verehrung, welche man Gott erweist, hängt der Zustand des Staates ab, und mannigfach sind die Verwandschaft und die Berührungspunkte, welche beide verbinden.“

Eine Volksherrschaft aber, die man, ohne jede Rücksicht auf Gott, der Menge von Natur aus zuschreibt, und welche sehr geeignet ist, mancherlei Leidenschaften zu schmeicheln und dieselben zu entzünden, stützt sich auf keinen stichhaltigen Grund und kann keine genügende Kraft besitzen, die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung dauernd zu erhalten.

Durch solche Lehren ist es in der That schon dahin gekommen, daß manche glauben, es sei ein Grundsatz des Staatsrechtes, daß man die Befugnis haben könne, einen Aufruhr zu erregen. Denn es herrschte die Meinung, die Fürsten seien nichts mehr, als Männer, die man gewählt habe, den Willen des Volkes auszuführen; notwendigerweise hat diese Ansicht zur Folge, daß alles zugleich mit

dem Belieben des Volkes veränderlich wird und daß man unter der beständigen Furcht vor Aufruhr lebt.

Wenn diese Worte und Vorschriften richtig verstanden werden, so wird durch dieselben keine der verschiedenen Staatsformen an sich getadelt, da sie ja nichts an sich haben, was der katholischen Lehre widerspricht, und wenn sie weise und gerecht gehandhabt werden, im Stande sind, den Staat im besten Stande zu erhalten. — Ja, es wird nicht einmal getadelt, daß das Volk mehr oder weniger an den öffentlichen Angelegenheiten teilnimmt, was ja unter gewissen Verhältnissen und nach gewissen Gesetzen nicht bloß zum Wohle der Bürger gereichen, sondern auch eine Pflicht derselben sein kann. — Außerdem zeigt sich kein gerechter Grund, die Kirche zu beschuldigen, daß sie nicht milde sei oder sich den Verhältnissen nicht anpasse, oder der echten und berechtigten Freiheit sich feindlich erweise.

Jene echte und wünschenswerte Freiheit . . . wenn die Regierung den Unterthanen mit Weisheit vorsteht, bietet reichliche Mittel, die Wohlfahrt zu fördern, und schützt den Staat gegen fremde Einmischung. — Diese rechtmäßige und des Menschen würdige Freiheit billigt die Kirche so sehr wie nur irgend ein anderer, und nie unterließ sie es, dahin zu streben und zu wirken, daß sie den Völkern unverbrüchlich und ganz erhalten bliebe. Wahrlich, die Geschichte vergangener Zeiten bezeugt, daß die katholische Kirche stets alles das erdacht oder gefördert oder bewacht hat, was im bürgerlichen Gemeinwesen besonders beiträgt zum öffentlichen Wohl, was mit Nutzen eingeführt war, um die Willkür der Fürsten, welche um das Volk sich wenig kümmerten, in Schranken zu halten; was die Regierung hindert, sich in die Angelegenheiten der Gemeinde oder der Familien unbefugterweise einzudringen, was zur Erhaltung der Würde, der persönlichen Freiheit, der Rechtsgleichheit unter den einzelnen Bürgern beiträgt. Stets sich gleich, verwirft sie einerseits die maßlose Freiheit, welche für die einzelnen wie für die Völker zur Zügellosigkeit oder zur Knechtschaft führt, huldigt dagegen andererseits gern und freudig dem Fortschritt, welchen die Zeit mit sich bringt, vorausgesetzt, daß er wahrhaft das Wohlergehen dieses Lebens fördert, welches gleichsam eine Rennbahn ist, durch die wir zum anderen, dem ewig bleibenden, gelangen.

Wenn man daher sagt, die Kirche blicke mit scheelem Auge auf den Fortschritt der Staaten und alle die Erfindungen der Neuzeit, sie verwerfe unterschiedslos das alles, so ist das eine leere und nackte Verleumdung. Freilich, sie verwirft wahnwitzige Theorien, sie verwirft die verursachten Verwüstungen des Aufruhrs und besonders jene Geistesrichtung, welche die Anfänge der freiwilligen Loslösung von Gott in sich birgt; aber weil jegliche Wahrheit notwendigerweise in Gott ihren Ursprung hat, so erkennt die Kirche in jeder Wahrheit, welche von der Forschung aufgedeckt wird, gleichsam einen Fußstapfen Gottes.

Und da in der Natur sich keinerlei Wahrheit findet, welche dem Glauben an die göttliche Offenbarung wider-

klare Luft erschallen, und sogleich entrollte sich auf dem Schlosse die Fahne mit dem großen Waldeck'schen Wappen. „Sieh da“, rief Seine Excellenz, „man zieht die Fahne auf! Sieh nur, Sophie, wie es sich im Winde entfaltet, das alte, stolze Banner.“

Erika seufzte unwillkürlich. Sie dachte daran, wie lange schon auf ihrer Stammburg die Tricolore sich ausbreite. „Ob mein alter Freund uns erwartet hat?“ überlegte der Graf. „Fast scheint es so, obgleich er die Stunde unserer Ankunft kaum wissen konnte.“

Langsam fuhr der Wagen auf gewundenem Waldwege den steilen Berg hinan. „Sie haben uns wirklich erwartet“, rief der alte Herr, als sie endlich die Höhe erreicht hatten. „Seht nur, eine Ehrenpforte, wahrhaftig, eine Ehrenpforte, und das ganze Schloßpersonal davor! Ich bin wirklich überrascht.“

Vor dem Portal erhob sich eine geschmackvoll mit Laub und Tannenzweigen bekleidete Ehrenpforte, in deren Mitte ein Kranz schwebte mit dem aus Blumen gebildeten Grusse: „Willkommen in der Heimat.“ Zu beiden Seiten präsentirte sich in ehrerbietiger Haltung das Personal des Schlosses, und gerade unter der Ehrenpforte stand mit prächtigem Blumenstrauß ein kaum dem Kindesalter entwachsenes weißgekleidetes Mädchen, aus dessen brünettem, schelmischem Gesichtchen Erika sofort die Schwester des Hauptmannes Doctor Schmitt erkannte. Das Kind trug ein passendes kleines Gedicht zur Begrüßung vor und überreichte dann der Gräfin von Boos mit zierlicher Wendung die duftige Blumenpende. Auf die schöne junge Dame an deren Seite war die Kleine

Die letzte Gräfin von Wanderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

[48] Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

XIII. Kapitel.

Noch ragt aus schatt'gen Gehägen

Ein schimmernd Schloß hervor.

Chamisso.

Seit mehreren Stunden folgten unsere Reisenden den grotesken Windungen des engen, wildromantischen Weibachthales. Sie fuhrn langsam den Weg entlang, welchen der Bach begrenzte. Dunkle Erlenbüsche, üppige Weidensträucher und breite Lattigblätter bildeten ein malerisch dichtes Ufergrün, wie man es lieblicher und wechselreicher nicht hätte denken können. Amfelsn saugen ihr helltönendes Lied, und droben im Vergeshange schaute ein stattlicher Hirsch furchtlos auf die gräßliche Karrosse nieder. Das waldbewachsene, felsumschlossene Thal, vom Lichte der Sonne so wunderschön beleuchtet, erinnerte Erika an ihr geliebtes Lieserthal, nur rückte das mächtige Gestein sich hier stolzer und kühner noch über die alten Eichenkronen empor, als dort. Die Berge traten zuweilen in solche Nähe zusammen, daß jeder Ausgang verschlossen schien, und endlich nur ein schmaler Paß die Reisenden hindurch ließ. Nun rückten die Felsen wieder etwas auseinander, zur Rechten mündete ein wildverwachsenes Seitenthal. In das von beiden Thälern gebildete Dreieck schob sich vom Hauptgebirge her ein gewaltiger Höhenzug vor, auf dessen Spitze ein imposantes Schloß durch die Zweige glänzte.

„Das ist Waldeck“, sprach Graf Boos mit freudig erhobener Stimme, „dort werden wir fortan wohnen und leben, wie es uns würdig ist.“

Es war ein grandioser Plachtbau, welcher hier mitten in der Wildnis sich erhob. Mit seinen blanken Fenstern schaute er weit hinaus und hinein in die wunderbare, majestätische Welt der Felsgebirge, die trohig zum Himmel dräueten in malerisch zerrissenen Buchen und Eichen, den grünen Wiesenmatten und den wild und lustig rauschenden Bergbächen. Der Vater des jetzigen Besitzers, Wilhelm Lothar, ein hochangesehener Herr im Reiche, welcher in Vertretung des vorigen Kurfürsten Johann Philipp häufig das Erzstift regierte, hatte die Stammburg mit vielem Geschmack halb im Renaissance-, halb im Barockstil neu erbaut. Die Fassade trug reichen, architektonischen Schmuck, ohne jedoch damit überladen zu sein, und machte mit ihren Säulen Türmen und Balustraden einen großartigen Eindruck. Zur Seite des stattlichen Herrenhauses erhob sich eine gotische Kapelle mit hohen Fensterbögen, und hinter dem Schlosse führte ein terrassenförmig angelegter Park aufwärts zu den verfallenen, ephemerumranken Überresten der mittelalterlichen Stammburg, während auch vorn die äußerste Spitze des von wilden Schluchten umgebenen Vorgebirges zu einem kunstvollen Garten umgeschaffen war.

Voll freudiger Rührung schaute das junge Mädchen zu den Türmen und Zinnen des Schlosses hinauf, welches ihm nach einem Jahre des Rummers und der Verfolgung eine sichere Heimat werden sollte. Mit Jubelklang ließ der Postillon die hellen Töne seines Signalhorns durch die

streitet, vieles dagegen, was für ihn spricht, und da die Aufdeckung einer jeglichen Wahrheit uns antreiben kann, Gott selbst zu erkennen und zu loben: so begrüßt die Kirche bereitwillig und mit Freuden jede Erweiterung des Gebietes der Wissenschaften und wird die Naturwissenschaften mit demselben Eifer, wie die übrigen hegen und fördern.

Die Kirche hat nichts dagegen, wenn der Geist in diesen Studien etwas neues entdeckt; sie hindert nicht, daß man noch mehreres zu entdecken sucht zur Verschönerung und zur Bequemlichkeit des Lebens; im Gegenteil, da sie die Trägheit und das Nichtsthum haßt, wünscht sie von Herzen, daß der menschliche Geist in seiner Bethätigung und Bildung reichliche Früchte trägt, sie sucht zu jeglicher Art von Kunst und Arbeit anzuregen; und indem sie mit ihrer Macht all dieses Streben auf die sittlichen Güter und auf das Seelenheil hinlenkt, sucht sie zu hindern, daß der Mensch sich durch sein Wissen und seine Arbeit von Gott und den göttlichen Dingen ablenken läßt.

Indes, so vernünftig und weise dies auch ist, so findet es doch heutigen Tags wenig Billigung, indem die Staaten nicht bloß sich weigern, zu dem von den Vorschriften des Christentums vorgezeichneten Ideale zurückzukehren, sondern täglich weiter von ihm sich entfernen zu wollen scheinen.

Weil indes die Wahrheit, wenn einmal ausgesprochen, von selbst sich Bahn bricht und allmählich die menschlichen Geister durchdringt, so haben Wir dennoch, getrieben vom Bewußtsein Unserer großen und heiligen Aufgabe, der Apostolischen Sendung nämlich, mit der Wir für alle Völker betraut sind, die Wahrheit frei und offen, wie es unsere Pflicht ist, ausgesprochen, nicht als wenn Wir die Zeitverhältnisse außer acht ließen oder den guten und nützlichen Fortschritt unserer Zeit zurückweisen wollten, sondern weil Wir die Grundlage der Staatswesen gefestigt und ihren Entwicklungsgang von Hindernissen frei sehen möchten. Bei alledem soll die berechtigte Freiheit der Völker bewahrt bleiben: denn die beste Mutter und Schützerin menschlicher Freiheit ist die Wahrheit: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Ferner gereicht es zum öffentlichen Wohle, daß man sich in geschickter Weise der Gemeinde-Angelegenheiten annimmt und dabei hauptsächlich danach strebt, die Jugend zur Religion und christlichen Sittlichkeit zu erziehen. Davon hängt ja hauptsächlich das Wohl der einzelnen Gemeinden ab. Ferner ist es in der Regel überaus nützlich und lobenswert, daß die Katholiken von diesem engeren Gebiete aus ihre Wirksamkeit weiter entfalten und sich der Leitung des Staatswesens widmen.

Wir sagten, daß sei „in der Regel“ der Fall, weil diese Unsere Vorschriften sich auf alle Völker beziehen. Übrigens kann irgendwo der Fall eintreten, daß überaus triftige und berechtigte Gründe es unzweckmäßig erscheinen lassen, sich an der Leitung des Staatswesens zu beteiligen und politische Ämter zu übernehmen. Aber im allgemeinen würde, wie gesagt, die völlige Enthaltung von der Politik ebenso fehlerhaft sein wie die Unterlassung einer Beteiligung an den zum öffentlichen Wohle gereichenden Arbeiten; und das ist um so mehr der Fall, als ja die Katholiken schon durch die Vorschriften ihrer Religion angehalten werden, gewissenhaft und dem Glauben gemäß in der Beforgung dieser Angelegenheiten zu handeln. Wenn dagegen die Katholiken sich der Politik enthalten, dann werden ja jene leicht die Zügel an sich reißen, deren Gesinnung Schlimmes befürchten lassen.

Das aber würde dem Christentum unsäglichen Schaden zufügen, denn die meiste Gewalt hätten dann jene, welche von Haß gegen die Kirche erfüllt sind, die Outgesinnten aber wären machtlos. Daher ist es klar, daß die Katholiken eine dringende Ursache haben, sich um die staatlichen Angelegenheiten zu kümmern.

Denn sie thun das nicht deshalb, und dürfen es nicht deshalb thun, um jene verwerflichen Einrichtungen, welche

sich heutzutage in manchem Staatswesen vorfinden, zu billigen, sondern nur deshalb beteiligen sie sich an der Politik, um eben jene Einrichtungen, soweit es möglich ist, zum wahren und wirklichen Wohle des Ganzen auszunutzen, so wie um die weisen Lehren und das Sittengesetz des Christentums, den heilsamsten Lebenssaft, in alle Ader des Staatswesens einzuführen.

Politische Übersicht.

Danzig, 12. November.

* Se. Majestät der Kaiser empfing gestern den hochw. Herrn Bischof Noos von Limburg in längerer Audienz.

* Das Zentrum wird sofort nach Eröffnung des Reichstages eine Anfrage an die Reichsregierung über die Gültigkeit des Jesuitengesetzes in den deutschen Schutzgebieten richten. Jedenfalls steht über diese Angelegenheit eine ernste Debatte in Aussicht.

* Der jüngere Bruder des Fürsten Alexander von Bulgarien, Sekondeleutnant im 1. Garde-Regiment z. F. Franz Joseph von Battenberg, welcher sich gegenwärtig in Sofia befindet, soll vom preussischen Kriegsminister den Befehl zu unverzüglicher Rückkehr erhalten haben, jedoch sogleich mit Übersendung seines Entlassungsgeluches geantwortet haben.

* Der vom Bundesratsausschusse abgeänderte Entwurf, betreffend die Fürsorge für Beamte und deren Hinterbliebenen infolge von Unfällen besteht aus 13 Paragraphen, deren erster lautet: Beamte der Reichs- und Zivilverwaltung, des Heeres, der Marine und Personen des Soldatenstandes, welche in den der Unfallversicherung unterliegenden Betrieben beschäftigt sind, erhalten, wenn sie infolge eines im Dienst erlittenen Betriebsunfalls dauernd dienstunfähig werden, eine Pension von 66 $\frac{2}{3}$ Proz. des jährlichen Dienstinkommens, so weit ihnen nicht nach einer anderweitigen reichsgesetzlichen Vorschrift ein höherer Betrag zufließt.

* Bekanntlich ist in den letzten Tagen gemeldet worden, die deutsche Regierung habe in der Karolinen-Frage dem Papst in Erwiderung eines Vermittlungs-Vorschlages desselben einen Gegenvorschlag unterbreitet. Der erstere wird von einem römischen Berichtstatter des „Hamb. Korresp.“ dahin formuliert, daß der Papst der spanischen Krone ein moralisches Vorrecht auf die Karolinen-Inseln vindiziert, den Spaniern aber vorgeschlagen habe, eine oder mehrere der Karolinen-Inseln dem deutschen Reich zu überlassen.

* Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Wahl Stöckers angefochten werden. Wie sich nämlich jetzt herausstellt, sind mehrere Wahlmänner, die für Stöcker gestimmt haben, als Ausländer (Zipper) gar nicht wahlberechtigt gewesen. Gelingt es der freimüthigen Parteileitung, die in der „Vielseher Zeitung“ um Mitteilung der bezüglichen Beweismittel eruchtet, die nötigen Belege herbeizuschaffen, so wird angeichts der äußerst geringen Majorität die Wahl Stöckers unzweifelhaft vom Abgeordnetenhaus fassiert werden.

* Durch kriegsgerichtliche Entscheidung sind drei Matrosen der 2. Marine-Division in Wilhelmshaven wegen Aufruhrs und Gewaltthätigkeit gegen einen Vorgesetzten mit Entfernung aus der Marine und 7, bezw. 5 Jahren Zuchthaus bestraft worden.

* Aus **Lugenburg**, 8. Nov., wird der „Kölnischen Volksztg.“ geschrieben: Die Dominikaner stehen im Begriff, hier eine Niederlassung zu gründen. In dem in den letzten Jahren um unsern Bahnhof entstandenen neuen Stadtteile machte sich schon lange das Bedürfnis nach einer Kirche mit eigener Seelsorge geltend. Mehrere Einwohner dieses Bezirkes wandten sich nun an den Dominikaner-Pater

nachdem die Versammlung ein kräftiges Lebehoch auf ihn und seine Gemahlin ausgebracht hatte. „Woher wußtet Ihr nur die Stunde unserer Ankunft?“

Der Amtmann lachte vergnügt: „Ein struppiger, schwarzer Kerl, welcher heute in der Frühe ein Almosen auf dem Schlosse begehrte, der mir aber Respekt eingeflüßte, wenn ich ihn allein im Walde begegnet hätte, setzte uns von Hochdero Ankunft in Kenntnis.“

Erika hätte Aufklärung geben können, welche Bewandnis es mit dem struppigen, schwarzen Kerl gehabt, sie zog es aber vor, zu schweigen. Auch das Abenteuer in der Nacht hatte sie nicht erzählt, um ihren wahren Namen nicht verraten zu müssen; ihr Inkognito wurde jedenfalls sicherer gewahrt, wenn selbst die Freunde sie nur als Eugenie von Anethan kannten.

„Der Waldgeist hat sich durch seine Nachricht jedenfalls ein anständiges Trinkgeld zu verschaffen geglaubt, und uns hat er einen guten Dienst geleistet“, lächelte der Graf. „Wir verspüren gesunden Appetit und finden wahrheitlich schon den Tisch gedeckt.“

„Im großen Saale habe ich alles zum Diner vorbereiten lassen“, verbeugte sich der Amtmann.

„So wollen wir nicht mehr länger zögern, hinaufzugehen. Bitte, Ihren Arm, Frau Amtmann! Ich erlaube mir, Sie zu Tisch zu führen. Nein, alter Freund, ich dulde heute durchaus keine Einwendungen, wir müssen mit einander speisen und das Kind, das Sophiehchen, muß auch mit bei der Tafel sein.“

Als man darauf gemeinschaftlich das Innere des Schlosses betrat, reichte Gräfin von Noos Erika die Hand und sagte in herzwinnendem Ton: „Möge Gott Ihren Eingang in das Haus unserer Ahnen segnen, liebes Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

Grafen Spee mit der Bitte, daselbst eine Kirche zu bauen. Dieser sagte zu und wandte sich an die Regierung um die notwendige Erlaubnis. Wenn von dieser Schwierigkeiten nicht erhoben werden, was wohl nicht zu erwarten ist, da selbst die hiesigen liberalen Blätter die Sache befürworten, so wird der Bau der Kirche bald in Angriff genommen werden. Es ist überhaupt merkwürdig, daß die klösterlichen Genossenschaften, welche den Bestand des deutschen Reiches gefährden, in unserm kleinen Ländchen gar kein Unheil anstiften.

* In der **österreichischen** Delegation erklärte der Minister Graf Kalnoky auf eine Interpellation, betreffend die Polen-Ausweisungen aus Preußen, im ganzen seien 29 Personen und 30 Familien österreichischer Staatsangehöriger ausgewiesen. Preußen habe erklärt, aus zwingenden Gründen der innern Politik sich sichern zu müssen gegen die Einwanderung aus russisch Polen und Galizien behufs Vermeidung einer Verschiebung der sprachlichen und konfessionellen Verhältnisse. Er (Kalnoky) habe sich deshalb beschränkt, Milderungen herbeizuführen und habe hierbei durchaus das Entgegenkommen Preußens gefunden.

* Ein **Kopenhagener** Brief der „Kreuzztg.“ über die dänischen Ausnahme-Gesetze schließt: Sollte diese Richtung (im Folkething, welche in verfassungsmäßige Bahnen einlenken will) wider Erwarten nicht durchdringen, dann wird und kann die Regierung es bei den jüngsten Schritten nicht bewenden lassen, sondern wird selbst vor der äußersten Konsequenz der letzteren, nämlich der Außerkräftsetzung der Verfassung, nicht zurückschrecken. Gegen die demokratische Anarchie schützt nur monarchische Absolutismus. [Ein gefährliches Experiment.]

* Die **französische** Kammer wählte vorgestern Floquet mit 290 Stimmen zum provisorischen Präsidenten, 40 abgegebene Stimmzettel waren unbeschrieben. Zum ersten Vizepräsidenten wurde de la Forge, zum zweiten der Alterspräsident Blanc mit 231 Stimmen gegen Spuller (Opportunist), welcher 210 St. erhielt, gewählt. Blanc übergab hierauf den Vorsitz an Floquet, welcher der Kammer und dem Alterspräsidenten seinen Dank aussprach. Nach Bildung der Büreaus vertagte sich die Kammer bis heute.

* Aus **Madrid** wird gemeldet, eine spanische Fregatte habe von den Palao-Inseln Besitz ergreifen wollen, habe jedoch überall bereits die deutsche Flagge geflitzt gefunden. — Wie verlautet, ist die Einberufung der spanischen Kammern zum 27. Dezember in Aussicht genommen.

* In den Republiken von **Mittelamerika** wüthet noch immer der „Kulturkampf“. Mehr wie anderswo herrscht dort das Freimaurertum, welches nicht bloß mit Gefängnis und Verbannung, sondern unter Umständen auch mit Gift und Doldh gegen Priester und Bischöfe vorgeht. Aus Costa-Rica wird geschrieben, daß die Verfolgung der Katholiken seit Oktober v. J. andauert. Der Vertreibung der Jesuiten folgte die Verbannung der Lazaristen. Ebenso sind nun auch die von den ehrwürdigen Schwestern von Bethlehem geleiteten Anstalten geschlossen und die Schwestern selbst des Landes verwiesen worden. Ein Priester, der die allgemeine Achtung genießt, wagte es, gegen solche Brutalität Einspruch zu erheben. Die Folge war seine sofortige Verhaftung und seine schließliche Verbannung auf die Fieberinsel San Luca, welche als Aufenthaltsort für Staatsverbrecher dient. Der hochw. Bischof Thiel (ein Deutscher aus Elberfeld) weilt in Panama in der Verbannung. Auch dort hat ihm die Regierung Nachstellungen bereitet und suchte ihn auch von da zu vertreiben. Glücklicherweise wies der Präsident von Panama den darauf zielenden Antrag zurück. Jetzt hat nun der Präsident von Costa-Rica den Priestern allen und jeden persönlichen Verkehr mit dem Bischofe bei Gefängnisstrafe verboten. Ob der Präsident von Costa-Rica den preussischen Kulturkampf aufmerksam verfolgt hat?

* Die Kriegserklärung Englands an die **birmanische** Regierung ist bereits erfolgt.

Zur Balkanfrage.

* Die Scharmüchel zwischen **Serben** und **Bulgaren** dauern fort. Am Montag Abend suchten 300 Serben an der Grenze bei Trin 25 Bulgaren einzuschließen. Den Bulgaren gelang der Rückzug; sie wurden aber von den Serben eine Strecke weit auf bulgarisches Gebiet verfolgt.

* Ueber die Montags-Sitzung der Botschafter-Konferenz in **Konstantinopel** telegraphiert der Londoner Korrespondent der „Voss. Ztg.“: Der russische Botschafter Melidow erklärte, Rußland würde gestatten, daß die Türkei militärisch in Ostrumelien zur Wiederherstellung des status quo ante interveniere, aber nur unter internationaler Kontrolle. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus **Petersburg**: Die Meldungen über die Konferenz vermindern hier die Hoffnung auf eine friedliche Durchführung des russischen Programms, an welchem um so weniger etwas verändert werden kann, als Rußland darauf bestehen muß, seine frühere Autorität in Bulgarien wieder zu gewinnen. Nach russischen Berichten hält die russenfreundliche Partei in Sofia schon lange eine russische Okkupation in Bulgarien für nötig. Aus Serbien meldet man, daß dort eine russisch-österreichische Okkupation erwartet wird.

Lotales und Provinzielles.

Danzig, 12. November.

L. [Lotterie-Gewinne.] Bei der in Berlin stattgehabten Ziehung der „Rote Kreuz-Lotterie“ sind eine An-

nicht vorbereitet, doch mit großer Geistesgegenwart löste sie das reizende Sträußchen von Rosen und Bergfameinicht, womit sie sich selbst geschmückt hatte, und bot es Erika dar. „Willkommen!“ sagte sie dabei.

Mit freundlichem Dank nahm die Komtesse den aus freiem Antrieb so lieblich gespendeten Gruß entgegen.

„Das hast Du gut gemacht, Sophiehchen!“ rief Seine Exzellenz, indem er das Kind auf die Wange klopfte. „Das schöne Gedicht ist ganz gewiß wieder aus Deinem flugen Köpfcchen entsprungen.“ Dann flog der Blick des Grafen hinüber zu dem alten Herrn, welcher mit dem Ausdrucke freudiger Bewegung zur Seite stand.

„Grüß Gott, alter Freund und Studiengenosse!“ rief er lebhaft, indem er mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu-eilte und ihn an seine Brust zog. „Nach fünf Jahren wieder auf Waldeck! Ah, gehorsamster Diener, Frau Kellnerin“, wandte er sich an dessen Gemahlin, eine rüstige, ältere Dame. „Freut mich von Herzen, Sie so gesund und wohl aussehend begrüßen zu können.“

„Nun, so ganz auf sich allein angewiesen, wie Herr von Anethan mir klar machte, wäre auch ohne mich das gräßliche Paar nicht gewesen“, dachte Erika und hatte den väterlichen Freund stark in Verdacht, mit seinem damaligen Bericht nicht ganz bei der Wahrheit geblieben zu sein. Jedenfalls war es gut so, denn ihr Zartgefühl hätte sie vielleicht zögern lassen, die Stelle anzunehmen, wenn sie nicht geglaubt, daß man ihrer bedürfe. Daß sie von edeln Menschen aufgenommen worden sei, bewies ihr aufs neue die ungeheuchelte Freude, mit welcher die Dienerschaft sich herbeidrängte, um die Herrschaft zu begrüßen und ihr Entzücken darüber auszudrücken, daß die gräßliche Familie nun wieder in ihrer Mitte weilen werde.

„Ich bin wahrhaft gerührt, Kinder“, sagte Se. Exzellenz,

zahl kleinerer Gewinne auch in eine hiesige Kollekte gefallen. Die Gewinner sind meistens Leute, denen das Geld sicher erwünscht kommt.

L. [Bilder-Verkauf.] Von einem früheren Gutsbesitzer sind vor einigen Tagen drei kleinere Ölgemälde, enthaltend religiöse Darstellungen, an einen rheinischen Antiquar für 1500 M. verkauft worden. Wie es heißt, sollen dem Verkäufer dafür vor einigen Jahren 5000 M. geboten worden sein.

t. [Verhaftet] wurden gestern die unverschel. Anna Pahl wegen Diebstahls, der Arbeiter Benjamin Reich wegen Hausfriedensbruchs und der Heizer Karl Lorenz wegen groben Unfugs.

t. [Entdecker Dieb.] Gestern wurde einer Frau, wohnhaft Baumgartische Gasse 38, aus ihrer Wohnung eine Taschenuhr entwendet. Der Dieb derselben wurde in der Person des Schuhmacherlehrlings Johannes Dobrielsky ermittelt und verhaftet. Die Uhr hatte er bereits für 3,10 M. an einen Tröbler verkauft.

* [Stadttheater.] Um Herrn Anton Schott einen Tag Ruhe zu gönnen, wurde auf sein Ersuchen die Oper „Hugenotten“ auf Sonnabend festgesetzt. Die an diesem Tag übliche Vorstellung zu halben Preisen wird deshalb Freitag den 13. d. stattfinden und gelangt Raimunds „Ver schwender“ zur Aufführung. In der Gesellschaftszone werden folgende Konzerteinlagen gesungen: „Vöglein im Walde“ von Taubert (Martha Pfeiffer), „Bergschmeinnich“ von Suppé (Paul Schnelle), „Heiterkeit und Fröhlichkeit“, Arie aus Wildschütz von Vorzing (Ludwig Strakosch), „Die drei Mädchen“, böhmisches Volkslied von Köhler (David Grobé), „Die Nachtigall“ von Almineff und „Liebchen wo bist Du?“ von Marxner (Jenny v. Weber).

* [Zu den Ausweisungen.] Die von uns kürzlich mitgeteilte Verordnung des Ministers an die Landratsämter Westpreußens, welche auch auf die übrigen bei den Ausweisungen in Frage kommenden Provinzen in Anwendung gebracht werden soll, hat schon eine entsprechende Mobilisation in die Ausweisungspraxis zur Folge gebracht. Die Landratsämter fragen jetzt bei jedem der Postskription anheim gefallenen Individuum bei den russischen Behörden an, ob der Wiederaufnahme desselben in Rußland nichts im Wege stehe. Erst wenn in bezug auf den Betreffenden von den russischen Behörden ein Annahmeschein ausgestellt und übersandt wird, erfolgt an diesen der Befehl, die preussische Landesgrenze zu verlassen, event. die zwangsweise Beförderung über die russische Grenze. Hätte man sich vor Inszenerierung der Ausweisungen mit der russischen Regierung in dieser Beziehung ins Einvernehmen gesetzt, so hätte man den armen Betroffenen viele materielle und moralische Schäden erspart. Während der Wintermonate sollte man schon mit Rücksicht auf das Gebot der christlichen Liebe von der Ausführung der kulturhistorisch bedeutsamen Ausweisungsmassregel Abstand nehmen.

* [Schulnachricht.] Dem Schulamts-Kandidaten F. Nagel ist die Verwaltung der zweiten Lehrerstelle zu Gmiesdzin bei Neumark vom 1. November ab übertragen worden.

* **Verent**, 10. Nov. Seitens des hiesigen Magistrats ist nunmehr bei dem Bezirks-Ausschusse zu Danzig der Antrag auf Inkommunalisierung eines Teiles der an die Stadt Verent grenzenden ländlichen Ortschaft Schidlich gestellt worden, weil die wirtschaftlichen und nicht minder die öffentlichen Interessen die Vereinigung eines Teiles dieser Gemeinde mit unserer Stadt fordern. (D. Z.)

* **Dirschau**, 11. Nov. Durch Zwangsversteigerung ist das dem Kaufmann E. v. Raden gehörige Grundstück Dirschau A. Nr. 268 für den Preis von 5121 M. in den Besitz des Glasermeyers Eduard Denbrüg von hier übergegangen. — In der freiwilligen behufs Erbteilung eingeleiteten Zwangsversteigerung des der Langmeyer'schen Erben zu Raikau gehörigen Grundstücks Raikau Nr. 20 erstand dasselbe der Besitzer August Langmesser aus Brust für das Meistgebot von 76 400 M.

U. **Mewe**, 8. Nov. Seit langer Zeit sind die Fähren über die Weichsel an den meisten Orten königliche, z. B. Kurzbrack u. a., nur bei uns ist sie noch in Privat Händen. Im Sommerhalbjahr werden 5, im Herbst z. 10 Pf. für die Person für das Hinüber und ebensoviel für das Herüber gezahlt, doch wissen wir auch sicher, daß man sich dabei gleich eine ganz gründliche Erhaltung holen kann; denn Gebuld und Warten muß man vorher gelernt haben, ehe man über die Weichsel bei Mewe kommt. Mit zwei oder drei Personen wird beispielsweise nicht gefahren; es lohnt ja nicht. Die müssen ruhig warten, bis mehrere Passagiere oder ein Fuhrwerk kommt, worauf man indessen oft stundenlang warten muß. Für die Bewohner des jenseitigen Weichselufers paßt ja die Einrichtung der Eisenbahnstation Moroschin und der von hieraus nach hier dreimal täglich abgehende Omnibus, doch müssen sie Glück haben oder sehr frühzeitig von Hause fortgehen, wollen sie sich nicht verspäten. In letzter Zeit, da hier königliche Beamte mit dem Reinigen des Weichselbettes beschäftigt sind, müssen ja alle Klagen verstummen und es bleibt nur zu wünschen, daß der Uebelstand endlich zum Wohle und zur Gesundheit der Menschheit abgeschafft wird.

* **König**, 11. Nov. Aus dem Stadtverordneten-Kollegium scheiden demnächst folgende Mitglieder aus: Herr Bierverleger Hartstodt, Buchdruckereibesitzer Gebauer, Schuhmachermeister Wiczorkiewicz (3 Abteilung), Gutsbesitzer Matthes, Dr. Joseph, Gasthofbesitzer Jarke (2. Abt.), Kaufmann S. Basse, Kreisphysikus Müller (1. Abt.). Infolge dessen finden die Ergänzungswahlen am Montag den 30. d. im Rathause hier selbst statt, und zwar für die Wähler der dritten Klasse vormittags von 9—11 Uhr, für diejenigen der zweiten Klasse von 11—12 Uhr und für die

jenigen der ersten Klasse von 12—1 Uhr mittags. Selbstredend werden wir Katholiken nur solche Männer zu wählen haben, welche katholisch sind oder denen wir volles Vertrauen schenken dürfen.

* **König**, 11. Nov. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurden die Tischler Johann und Karoline Rieck'sche Eheleute aus Gursen, welche der vorsächlichen Brandstiftung beschuldigt waren, für schuldig befunden. Johann Rieck wurde zu 3 Jahren und seine Ehefrau zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

+ **Wahlkreis König-Zuchel-Schlochau.**

(Noch einiges aus der Aula des Gymnasiums vom Wahltage her.) Es machte einen befremdenden Eindruck, als der Wahlkommissar Dr. v. Körber gleich zu Anfang bei Prüfung der Wahlmännerwahlen eine lange und breite Auseinandersetzung über die Einteilung der Urwahlbezirke in Städten und Ortschaften mit über 1750 Seelen hielt. Das hatte absolut kein Interesse für die Wahlmänner und unwillkürlich mußte ich mir sagen: „Alles, was der Herr Wahlkommissar mitteilt, gehört nicht hierher, sondern das möge er als Landrat die Gemeindevorsteher wissen lassen, welche die Wählerlisten anzufertigen haben.“ Freilich sagte ich mir, nun, wenn das, was der Wahlkommissar mitteilt, wirklich das Maßgebende sein soll, dann werden unzweifelhaft die Gemeindevorsteher rechtzeitig mit diesbezüglichen Anweisungen versehen worden sein. Doch ich muß bekennen, ich habe immer noch von den Menschen eine zu gute Meinung und denke viel zu harmlos, ich habe auch in diesem Falle die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Also hier die Tatsachen. Flötenstein mit seinen 1761 Seelen hatte sieben Wahlmänner zu stellen. Der Gemeindevorsteher fertigte die Listen ganz in derselben Weise wie vor drei Jahren an, schickte zum Überflusse dieselben an den Landrat von Schlochau, welcher nominierter Kandidat des Milchmaches war, und erhielt sie ohne jedwede Bemerkung von Schlochau wieder zurück. Nun sollte jeder Mensch glauben, daß alles in Ordnung sei. Doch weit gefehlt! Flötenstein wählt zwar ganz korrekt seine sieben Wahlmänner (natürlich Zentrumsmänner, von denen Dr. Scheffer nichts zu erwarten hatte), sie machen die weite Reise nach König zum Wahltermine und sie müssen das Wahllokal verlassen!!! Man konnte das Knirschen jener braven Männer hören, die gekommen waren, um für ihre kirchlichen und politischen Rechte einzutreten, und die erst dann, als der Wahlkommissar mit den Gendarmen drohte, langsam das Wahllokal verließen. Und um hier gleich das Wort des Herrn Dr. Scheffer festzunageln: Herr Landrat Dr. Scheffer sagte obendrein bei dieser Gelegenheit in der Aula des Gymnasiums, als unsere Führer mit aller Energie den Antrag des Milchmaches auf Ungültigkeit der Flötensteiner Wahlen bekämpften: Ja die Herren stürmen nur dann so an, wenn es nicht in **Ihren Kram paßt!!!** worauf er die Antwort erhielt, sein Verhalten in vorliegendem Falle sei odioso.

* **Zuchel**, 12. Nov. Mit dem heutigen Tage ist im Bezirk der egl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg an der Bahnstrecke Laskowitz-Zuchel zwischen den Haltestellen Poln. Cezin und Unianno der Haltepunkt Lindenbusch für den Personen-, Gepäck- und Güterverkehr in Wagenladungen eröffnet worden.

* **St. Krone**, 9. Nov. Infolge höherer Anordnung werden die königl. Steuerämter zu Mf. Friedland und Schloppe mit dem 1. Dezember d. J. aufgehoben und die Geschäftsbereiche derselben gleichzeitig dem königl. Steueramt in Tütz zugewiesen. — Nach dem vorliegenden Jahresbericht der hiesigen Kreis-Sparkasse pro 1884 betragen die Einnahmen 4 688 950 M., die Ausgaben 1 299 247 M., es bleibt somit am Schlusse des Jahres ein Bestand von 3 386 703 M. Von dieser Summe sind ausgeliehen auf städtische Grundstücke 720 630 M., auf ländliche Grundstücke 1 725 554 M., auf Schuldscheine gegen Bürgerschaft 33 948 M., an Gemeinden 148 818 M. Die Depositen haben sich gegen das Vorjahr um 248 133 M. erhöht.

* **H. Grandenz**, 11. Nov. Der im Oktober sich gebildete „Parlamentenverein“ hat gegenwärtig 25 aktive und 36 passive Mitglieder aufzuweisen und in dieser kurzen Zeit eine recht rege Wirksamkeit entfaltet. Jedoch werden nicht nur Damen, sondern auch Herren in den Verein aufgenommen; letztere werden nach erfolgter Anmeldung zu Ehrenmitgliedern ernannt.

* **Allenstein**, 8. Nov. Heute früh erschoss sich der Adjutant vom hiesigen Bezirkskommando, Leutnant P.

* **Königsberg**, 10. Nov. Die chemische Untersuchung, welche behufs Ermittlung der Todesart der Tochter der in der Sachheimer Hintergasse wohnenden Maurer-gefallenwitwe angestellt worden ist, hat der „K. H. Z.“ zufolge keinen Anhalt für eine Vergiftung geboten. Weder in dem Wagen noch in den in der Wohnung vorgefundenen Speiseresten haben Spuren eines Giftstoffes aufgefunden werden können.

z. **Bromberg**, 10. Nov. Am 7. d. hielt der hiesige historische Verein seine Jahresversammlung. Vor Eröffnung der Tagesordnung legte Herr Dr. Riehl eine in Trichschin auf einem Urnengraberfelde gefundene Gesichtsurne mit Deckel zur Ansicht vor, die mit früher gefundenen Urnenresten verglichen wurde. Dann eröffnete der stellvertretende Vorsitzende, Herr Gymnasialdirektor Dr. Guttman, die Versammlung mit dem Bericht über die vom Vorstande entwickelte Thätigkeit und die hauptsächlichsten Ergänzungen der Sammlung, verlas dann den Bericht des Archivars Herrn Gymnasiallehrer Nehlipp über die Ankäufe zur Bibliothek, Erwerbungen von Fundstücken, Geschenken, Schriften, Münzen und die Namen deren Geber. Der Kassenbericht des Schatzmeisters weist 70 Mitglieder und einen Vermögens-

bestand von 801 M. nach. Darauf wird beschlossen, den Gymnasialdirektor Herrn Dr. Schwarz-Berlin zum Ehrenmitglied zu wählen. Die Vorstandswahl wird dann durch Akklamation ausgeführt und werden in denselben gewählt die Herren Regierungspräsident v. Tiedemann, Gymnasialdirektor Dr. Guttman, Gymnasiallehrer Nehlipp, Stadtrat Franke und der Kataster-Kontrollleur Keil. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden vom gewählten Vorstande wieder neu kooptiert.

Stadttheater.

Die gestrige Aufführung der großen romantischen Oper „Tannhäuser“ war im allgemeinen recht befriedigend. Wenn wir auch nicht Enthusiast Wagner'scher Musik sind, so gehört unstreitig „Tannhäuser“ zu einer der bedeutendsten Tonwerke der Jetztzeit. Das Sujet bildet die bekannte Sage vom Venusberge im Thüringerwalde, die unter der Meißnerhand Wagner's zu einem dramatischen Libretto ausgearbeitet, reich an dramatischen Effekten ist. Herr Anton Schott's „Tannhäuser“ ist eine vollendete künstlerische Leistung; sein prächtiger Tenor sowie seine imposante Gestalt bildete die Folie der Oper. Die Kraft seiner Stimme steigerte sich von Szene zu Szene und erzielte im dritten Akte eine dramatische Wirkung, die das Publikum zur Bewunderung hinriß. Die jetzige Primadonna des Stadttheaters, Fräulein Flor, war als Elisabeth, Nichte des Landgrafen, eine würdige Partnerin des Herrn Schott. Wir beglückwünschen die Direktion zu der Akquisition dieser Dame. Auch Herr Ebate als Walter von der Vogelweide sang mit Präzision und mit jenem Timbre der Stimme, der das Gemüt sympathisch anregt. Dasselbe können wir auch von den Herren Herrmann als Landgraf von Thüringen (Bass), Strakosch als Wolfram v. Eschenbach (Bariton) und den übrigen Sängern sagen. Fräulein Jenny v. Weber als Venus bildete die einzige Dissonanz. Die Szenerie und Ausstattung der Oper war brillant.

Vermischtes.

** Bekanntlich weist die Verlustliste der Besatzung der untergegangenen Kreuzerkorvette „Augusta“ nur vier verheiratete Personen auf, eine Thatsache, die in anbetacht des schweren Unglücks immerhin als ein Glück angesehen werden kann. Vor einigen Tagen ist nun der in Wilhelms-haven lebenden jungen Witwe des auf der „Augusta“ mit umgekommenen Materialien-Verwalters (Deckoffizier) Rehn, welche Mutter zweier kleiner Kinder im Alter von 2 Jahren bezw. 6 Wochen ist, seitens der Admiralität durch die dortige Stations-Intendantur die Mitteilung zugegangen, daß Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin sich ihrer annehmen will. Die näheren Unterhandlungen in besagter Angelegenheit sind bereits im vollen Gange, und dürfte die Abreise der jungen Frau nach Berlin schon in der nächsten Zeit erfolgen.

** Von Jahr zu Jahr steigert sich die Einführung von Lebensmitteln aus Amerika; um so erfreulicher ist es, wenn einmal Amerika seine Zufuhr von Berlin entziehen muß. Es sind gegenwärtig verschiedene Agenten aus Amerika in Berlin anwesend, um gewaltige Lieferungen von Sauer-kohl abzuschließen. Mehrere große Fabriken Berlins haben sich zu bedeutenden Sendungen bereit erklärt, da gerade in diesem Jahre dajelbst die Ernte von Weißkohl sowohl in Qualität, wie in Quantität eine außergewöhnlich gute war und namentlich auf den Rieselfeldern von Osdorf enorme Massen von Kohl gewonnen sind.

** Unter dem Titel: „Der Regenschirm der Kaiserin“ erzählt ein Wiener Blatt folgende reizende Geschichte: Als Kaiserin Elisabeth von Österreich, die augenblicklich in Triest weilt, in den letzten Tagen, ihrer Gesundheit gemäß, ohne jede Begleitung sich in den herrlichen Anlagen des Schloßparkes von Miramare erging, fing es plötzlich zu regnen an, um bald darauf förmlich wie mit Kannen zu gießen. Die Kaiserin, welche sich anfangs durch den niedergehenden Regen durchaus nicht beirren ließ, sah sich denn auch genötigt, vor der Unbill des Wetters in einem der Grottegänge des Parkes Schutz zu suchen, und zufällig geschah dies in demselben Gange, in welchem ein kleines Schulmädchen bereits Unterschlupf gesucht hatte. Das Kind, das sich beim Nahen der vornehmen Dame anfangs verschüchtert verstecken wollte, wurde, als es von der Dame angesprochen wurde und deren freundliches, leutseliges Wesen bemerkte, bald zutraulich und stand tapfer Rede und Antwort, so daß die Kaiserin bald alle Verhältnisse ihrer kleinen Gesellschafterin kannte, die, als der Regen gar nicht aufhören wollte, ängstlich meinte, es werde wohl besser sein, den Weg nach Hause fortzusetzen, da die Eltern sonst leicht in Sorge sein könnten, zumal nach der letzten Überschwemmung. „Da hast Du ganz Recht, mein Kind, man darf seinen Eltern niemals Sorge machen, und weil Du so artig bist, werde ich Dich selbst mit meinem Schirme nach Hause begleiten.“ So sprach die Kaiserin zu dem Kinde und begleitete dasselbe in dem strömenden Regen bis zum Bahnhofe, in dessen Nähe das Kind zu Hause war. Hier verabschiedete sich die Kaiserin von ihrer kleinen Schutzbesohlenen und reichte ihr den Schirm mit den Worten: „So und den behalte, damit Du für alle Fälle einen Schirm hast, denn immer trifft man nicht auf Leute, die einen nach Hause begleiten.“ Überglücklich stürmte das Kind nach Hause, wo es sein Abenteuer erzählte, und als die Eltern auf den Bahnhof eilten, um der wohlthätigen Dame zu danken, da war diese wohl nicht mehr da, allein die Bahnbediensteten wußten zu sagen, wer es gewesen: Die Kaiserin. Der Regenschirm der Kaiserin aber wird in der Familie als Heiligtum gehalten.

Litterarisches.

Preußen und die katholische Kirche von Jul. Bachem Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. Vierte vermehrte Auflage. 136 Seiten 8°. In Karton-Umhlag broschiert M. 1.50. Verlag von J. B. Bachem in Köln. Der Verfasser hat dieser vierten Auflage einen neuen Abschnitt über den seit dem vorigen Jahre eingetretenen

„Rückschlag im Kulturkampfe“ hinzugefügt. Die bei ihrem vorigjährigen Erscheinen von der Kritik so günstig aufgenommenen — inzwischen ins Italienische und Französische überlesete — Schrift des bekannten rheinischen Zentrumsmitgliedes behandelt zum erstenmal in knappen Rahmen die gesamte preussische Kirchenpolitik im Zusammenhang, von der sogenannten Reformation bis auf die unmittelbare Gegenwart. Der neu hinzugefügte Abschnitt orientiert vollständig über die kirchenpolitische Entwicklung seit den letzten beiden ergebnislosen Landtags-Sessionen und umfasst außer diesen hauptsächlich die Reichstags-Rede des Fürsten Bismarck vom 3. Dezember 1884, den Paderborner Zwischenfall, das Krenzzeitungs-Programm der „Versumpfung“ des Kulturkampfes und die mittelparteiliche Wahl-Politik. Angesichts der Wahlen wird dieser neue Abschnitt besonders willkommen sein. — Die Besitzer der vorhergehenden Auflagen können diesen Abschnitt gesondert zu 15 Pf. durch jede Buchhandlung (oder gegen Einreichung in Briefmarken vom Verleger) beziehen und — bei der zweiten und dritten Auflage unter Befestigung des letzten halben Druckbogens — ihrem Exemplar anfügen.

Lotterie.

Bei der am 10. d. M. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 173. Königl. preussischer Klassenlotterie fielen:
 2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 20 029 80 043. 1 Gewinn von 300 M. auf Nr. 44 384.
 Bei der am 11. d. fortgesetzten Ziehung fielen:
 1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 22 650. 1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 9575. 3 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 15 305 21 671 72 301. 4 Gewinne von 600 M. auf 4727 32 733 50 52 62 599. 2 Gewinne von 300 M. auf Nr. 20 250 58 909.

Danziger Standesamt.

Vom 11. November.

Geburten: Arb. Adolf Man, S. — Pächter Wilhelm Danziger, S. — Schneidergef. Gottfr. Hantel, T. — Maurerges. Franz Mischel, S. — Bismarckweibel Wilh. Huzweibel, T. — Württemberg. Herm. Schulzig, T. — Feldweibel Ernst Zels, S.

Türkisches Pflaumenmus empfiehlt
Heinr. Stellmacher, Breitgasse 89.

J. Lisiński, Uhrmacher,
 Danzig, jetzt Breitgasse 21,
 empfiehlt Genuß Taschenuhren in
 Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
 und Weckeruhren, sowie goldene,
 silberne und Stahl-Uhrketten.
Werkstatt für Reparaturen.
 Aufträge von außerhalb werden
 sofort ausgeführt.

Für meine Kolonialwaren-Handlung suche per
 1. April, auch früher, einen

Lehrling
 (kath.) mit den nötigen Schulkenntnissen.
Johannes Fenske,
 St. Krone, am Markt.

Schul-Zeugnis-Bücher
 gutes Papier, sauber hergestellt, à 3 Pf., zu
 haben in der Buchdruckerei von
H. F. Boenig.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
„Colonia.“

Nachdem unser bewährter, langjähriger Vertreter
Herr F. E. Grohte, Danzig,
 uns plötzlich durch den Tod entzogen, haben wir die von demselben bisher geführte Agentur obiger Gesellschaft

Herrn Albert Stoermer

dieselbst übertragen.
 Wir ersuchen daher die durch obige Agentur Versicherten sich für die Folge in allen Versicherungs-Angelegenheiten an genannten Herrn gütigst wenden zu wollen, mit der Bitte, das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen auch auf dessen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll

Die Haupt-Agentur
Riebensahm & Bieler.

Königsberg, den 4. November 1885.

Auf obige Insertion bezugnehmend, empfehle ich mich dem geehrten Publikum zum Abschlusse von Feuerversicherungs-Verträgen zu festen und billigen Prämienätzen bestens und bin zu jeder Auskunft gerne bereit.

Albert Stoermer,
 Hundegasse Nr. 13.

Danzig, den 4. November 1885.

In 16 Monaten 4000 Exemplare abgesetzt.

Auswahl von Kirchenliedern
 für katholische Schulen.

Verfaßt von **Theodor Kewitsch.**

Mit bischöflicher Approbation.

Ausgabe mit Noten.

4 Bdg. 8. Preis: kartoniert 30 Pf.

Inhalts-Verzeichnis: Morgenlieder. — Abendlieder. — Beim Besprengen mit Weihwasser. — Predigtlieder. — Messgesänge. — Vespergesänge. — Abendlieder. — Weihnachtlieder. — Lieder zum heil. Namen Jesu. — Fastenlieder. — Osterlieder. — Himmelfahrtslied. — Pfingstlieder. — Dreifaltigkeitslieder. — Fronleichnamslieder. — Zur ersten heil. Kommunion der Kinder. — Trauerlieder. — Büßlieder. — Vertrauen. — Muttergotteslieder. — Für den Landesvater. — Responsorien zur hl. Messe und zur Veiper.

Danzig. H. F. Boenig.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirisch in Danzig.

— Maurerges. Friedrich Marquardt, T. — Zimmerges. Rudolf Korsch, T.

Aufgebote: Schmiedemstr. Joh. Radtke in Schöneberg und Elisabeth Komahn in Bischoffstein. — Losmann Fris Sareyke in Wingen und Wwe. Luise Duos, geb. Jedamzel das. — Klempnergef. Rud. Ferd. Böhm und Hedwig Bertha Sommer. — Schuhmachermstr. Franz Jos. Fath in Gardelegen und Augustine Wilhelmine Schrage das. — Baumeister Herm. Reinhold Kappis hier und Maria Martha Kuronski in Thorn. — Arb. Aug. Kniffka in Königsguth und Charlotte Pientka das.

Heiraten: Arb. Anton Lang und Minna Marie Helba Olm. — Arb. Frdr. Wilh. Drews hier und Christine Karoline Krönke in Glasberg.

Todesfälle: Arb. Anton Alb. Jäschke, 25 J. — S. d. Böttchergef. Jul. Gurczynski, 8 M. — T. d. Büchsenmachers Ed. Bujak, 3 J. — S. d. Fischlers Rob. Schmidt, 12 J. — S. d. Arb. Gottlieb Jahr, 7 W. — T. d. Arb. Joh. Groente, 4 J. — S. d. Tischlergef. Frdr. Liedmann, 1 J. — Unehel.: 1 Tochter.

Marktbericht:

[Wilczewski & Co.] Danzig, 11. November.

Weizen war heute in guter Frage und wurden reichlich 1400 Ton. zu vollen geistigen Preisen gehandelt. Es ist bezahlt für inländ. blaupig 125 Pfd. 138, hellbunt 125 Pfd. 145, 146, weiß 128 Pfd. 149, 127 Pfd. 150, hochbunt 133 Pfd. 156, Sommer- 122 Pfd. 144, 125 Pfd. 146, 129 Pfd. 150 M. per Tonne.

Für polnischen z. Tr. bunt 127 und 127/8 Pfd. 132, 127 Pfd. und 127/8 Pfd. 133, hellbunt 125/6 Pfd. 132, 126 Pfd. 132 1/2, 127/8 Pfd. 134, hochbunt 127 Pfd. 136, 137, 131/2 Pfd. 139, hell alt 125/6 Pfd. 140, Sommer- 123/4 Pfd. 128 M. per Tonne.

Für russischen z. Tr. Ghirka- 116 Pfd. 116, bunt bezogen 119 20 Pfd. 117, rotbunt 126/7 Pfd. 126, hell frank 118/9 Pfd. 121, 123, hellbunt frank 121 Pfd. 120, 122 Pfd. 121, bunt glasig 122-124 Pfd. 130, 123 Pfd. 131, hellbunt 126 Pfd. 136, rot schmal 117/8 Pfd. 117, rot befest 122 Pfd. 119, 124 Pfd.

Die Staats-Einwanderungs-Behörde

von **Wisconsin,**
 Ver. Staaten von Amerika,
 deren Kanzlei sich in **Milwaukee, 87 Michigan-Str.** befindet, verendet kosten- und portofrei Broschüren (mit Karten), die amt. Auskünfte über Bevölkerung, Bodenbeschaffenheit, Klima, Handel, Gewerbe und industrielle Verhältnisse Wisconsins enthalten. Alle schriftlichen Anfragen werden umgehend kosten- und portofrei beantwortet.
 Mitglieder der Behörde:
J. M. Rusk, Gouverneur. } Ex-officio.
E. G. Timme, Staatssekretär. }
 J. A. Becher. J. M. Smith. K. A. Ostergren.
 J. A. Becher, Präsident. J. St. Koslowsky, Sek.
 Zuschriften sind zu adressieren:
State Board of Immigration,
No. 87 Michigan St.,
Milwaukee, Wis., U. S. A.

Die Verlobung mit Herrn **J. Tarnowski** erkläre ich für aufgehoben.

Dslanin, den 12. November 1885.
M. Semmerling,
 geb. Mudlaff.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz sind soeben erschienen:

Die christliche Familie.

Worte der Unterweisung und Ermahnung für das christliche Volk.

von **P. Matthias von Bremeiseld, Ord. Cap.**

kl. 8. geh. Preis 1 M. 50 Pf. Unter Kreuzband 1 M. 60 Pf.

Genanntes Büchlein wird gewiß viel dazu beitragen, gute Erziehung und christliche einzuführen, wenn es in den christlichen Familien eine recht allgemeine Verbreitung findet. Dem selbe enthält in 10 Abhandlungen in klarer, volkstümlicher, jedoch edler Sprache alles Notwendige, was Kinder, Brautleute und Eltern zu thun haben, damit ein wahrhaft christliches Familienleben geführt wird. Wir empfehlen darum dieses goldene Büchlein allen Seelsorgern Verbreitung in ihren Gemeinden, und allen Familienvätern zur Anschaffung für ihr Haus.

Die Ständewahl

im Lichte des Glaubens und der Vernunft betrachtet.

Aphorismen, Erwägungen, Ratschläge,

der gebildeten Jugend zur Beherzigung,

von **P. Adolph von Doh, S. J.**

Zweite Auflage. kl. 8. Kartoniert Preis 80 Pf. Unter Kreuzband 90 Pf.

Das „Grazer Volksblatt“ schreibt: „Ein prächtiges Büchlein, das man auch gerne liest, wenn man bereits längst seinen Stand gewählt hat. Für die Jugend ist es Führer — nicht bloß zu irgend einem Stande hin, sondern überhaupt auf der ersten Bahn Jugend.“

Sämtliche feine und feinste
Tafel-Liqueure:

Chimborasso, Magenelixir, Ingberwein, weiß und braun, Pomeranzen u. u.
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Gustav Springer Nachf.,
 Holzmarkt 3 und Langgarten 115.

Fruchtsäfte,
 stark mit Zucker eingekocht, zu Limonaden und Saucen,
 offeriert in bekannter Güte

Gustav Springer Nachf.,
 Holzmarkt 3 und Langgarten 115.

Echten Jamaika-Rum, Arac u. Cognac
 schöne alte Ware bei billigster Preisnotierung,
 empfiehlt

Gustav Springer Nachf.,
 Holzmarkt 3 und Langgarten 115.

Einem Buchbinder,

welcher willens ist, ein eigenes Geschäft zu gründen und der über ein mäßiges Betriebskapital verfügt, bietet sich hierzu passende Gelegenheit in **Ramin Westpr.**

Katholische Gebetbücher, Rosenkränze, Heiligenstatuen, Heiligenbilder in jeder Größe

empfehlen
Johannes Fenske,
 St. Krone, am Markt.

Stadt-Theater zu Danzig

Freitag den 13. Nov. Ab. susp. Passe-partout D. Bei halben Opernpreisen. **Der schwender.** Zaubermärchen in 3 Akten. Rainmond. Musik von Conradin Kreutzer. Sonntag den 14. Nov. Ab. susp. Partout E. Dritte Vorstellung im Schott-Abend. **Die Hugenotten oder die St. Bartholomäusnacht.** Große Oper in 3 Akten. Meyerbeer.

Sonntag den 15. Nov. Passe-partout A. Vorstellungen. Nachmittags bei halben Preisen. Auftreten von **Lina Bendel, Th. Krones.** Genrebild mit Gesang in 3 Akten von Hoffner. Musik von A. Müller. Ab. 34. Abonn.-Vorstellung. **Passe-partout A. Tropfen Gift.** Schauspiel in 4 Akten. Oskar Blumenthal.

Druck und Verlag von **H. F. Boenig** in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.